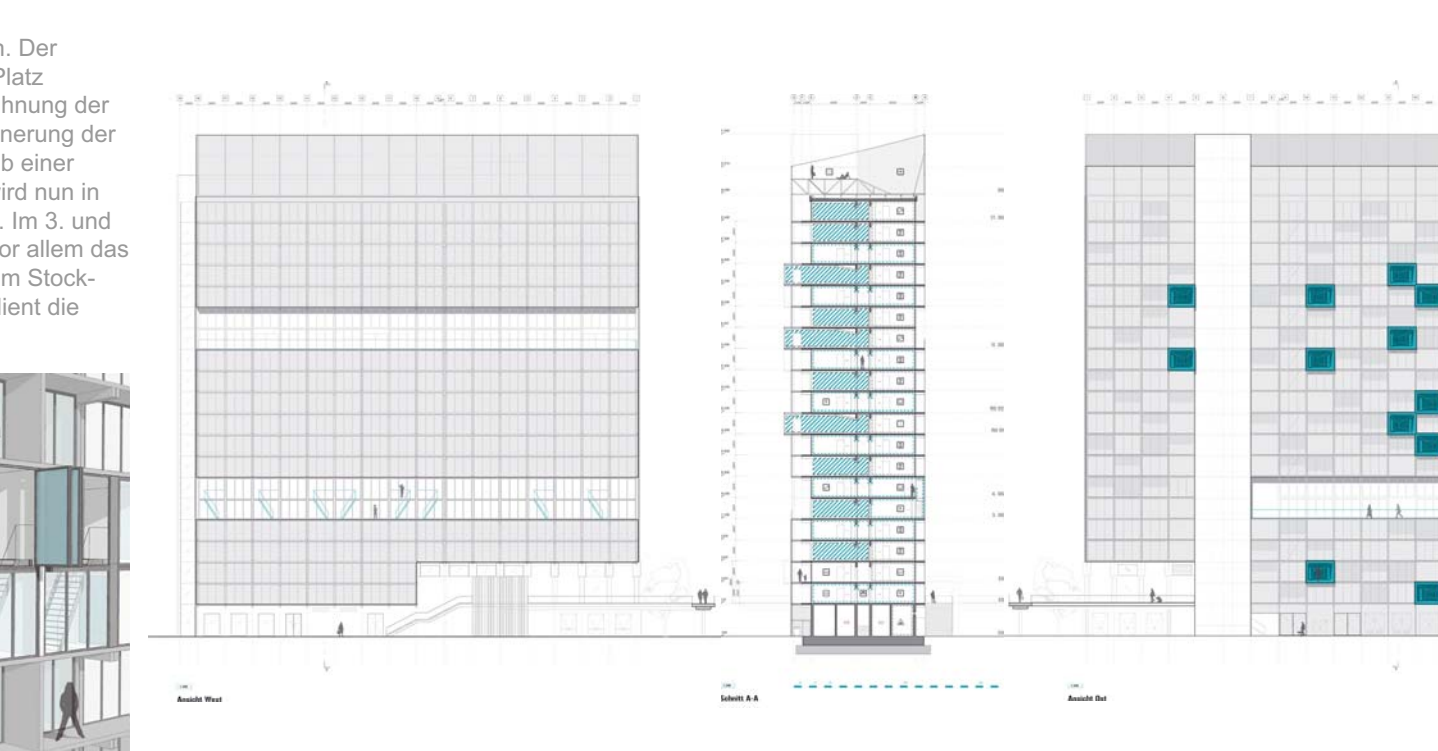
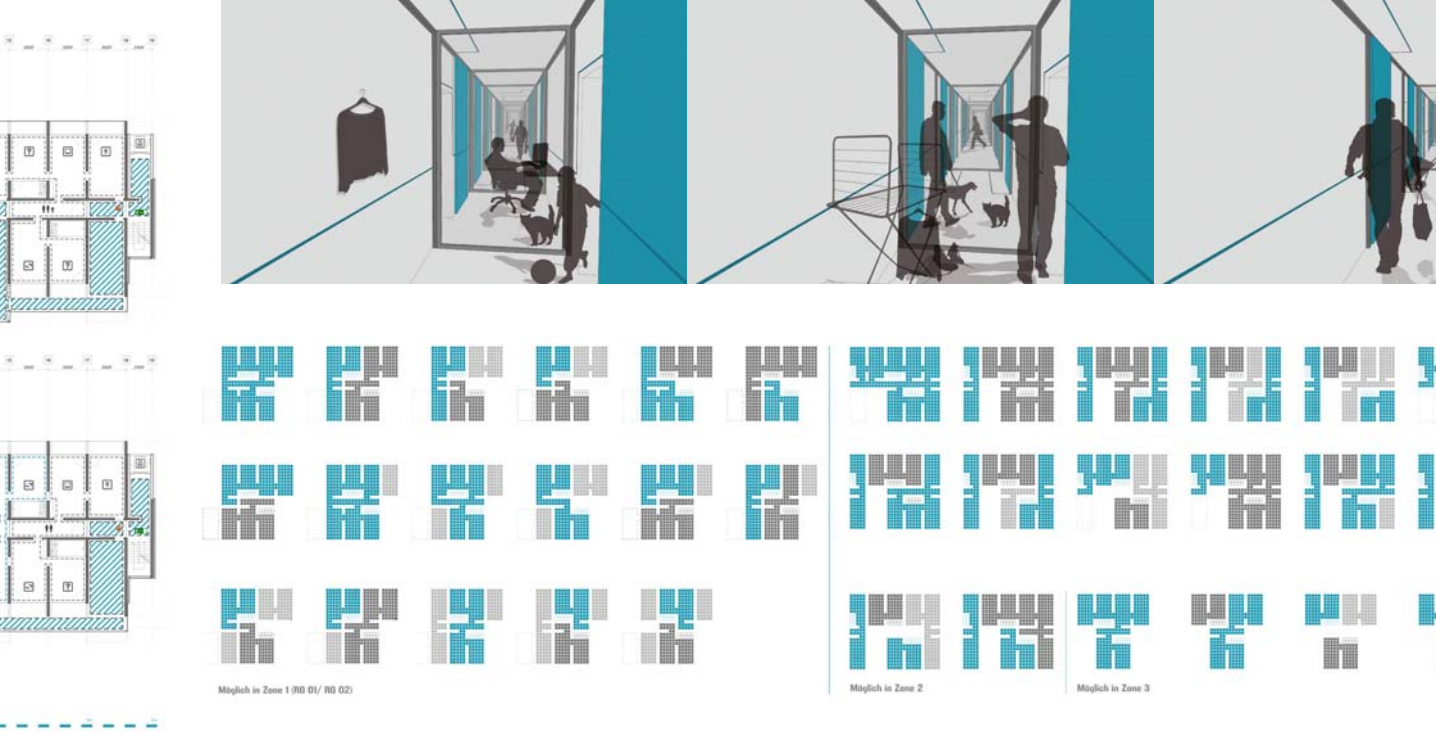
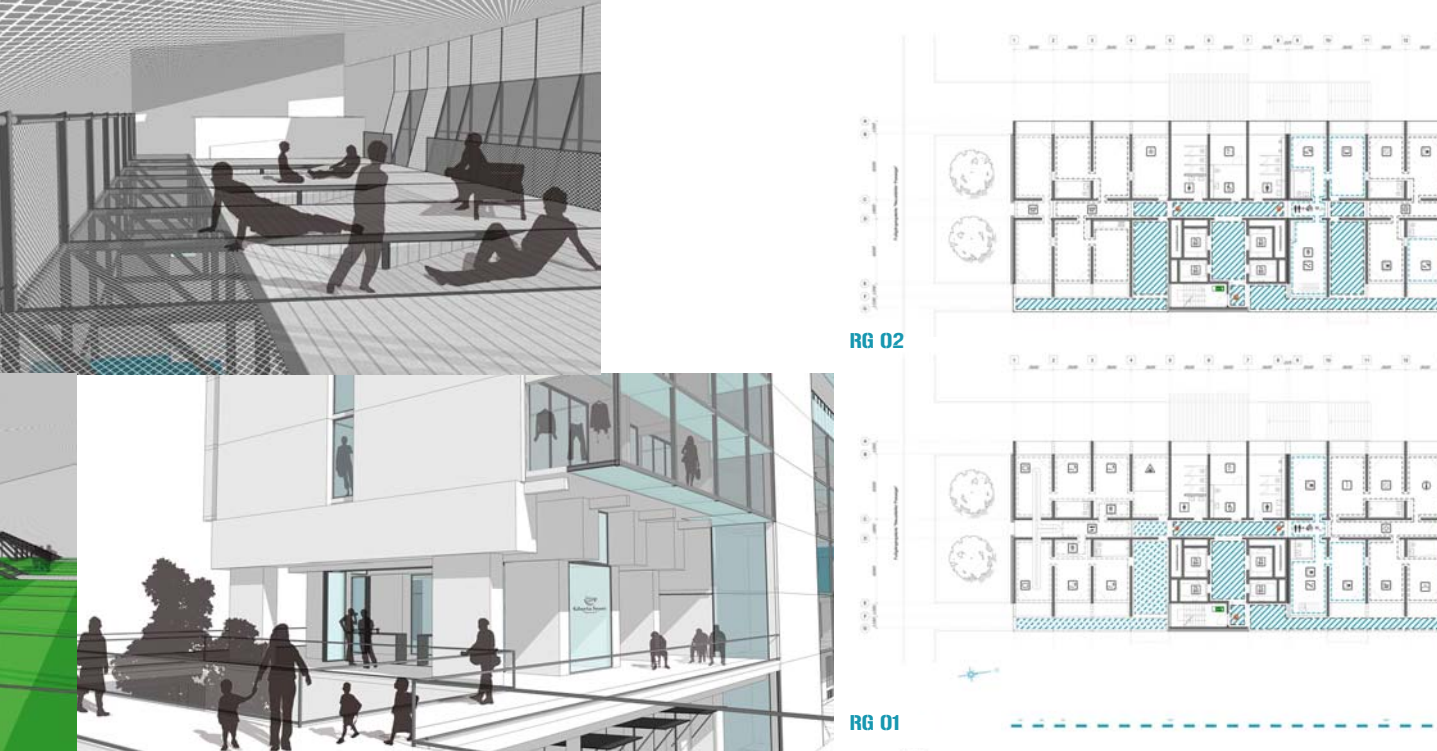
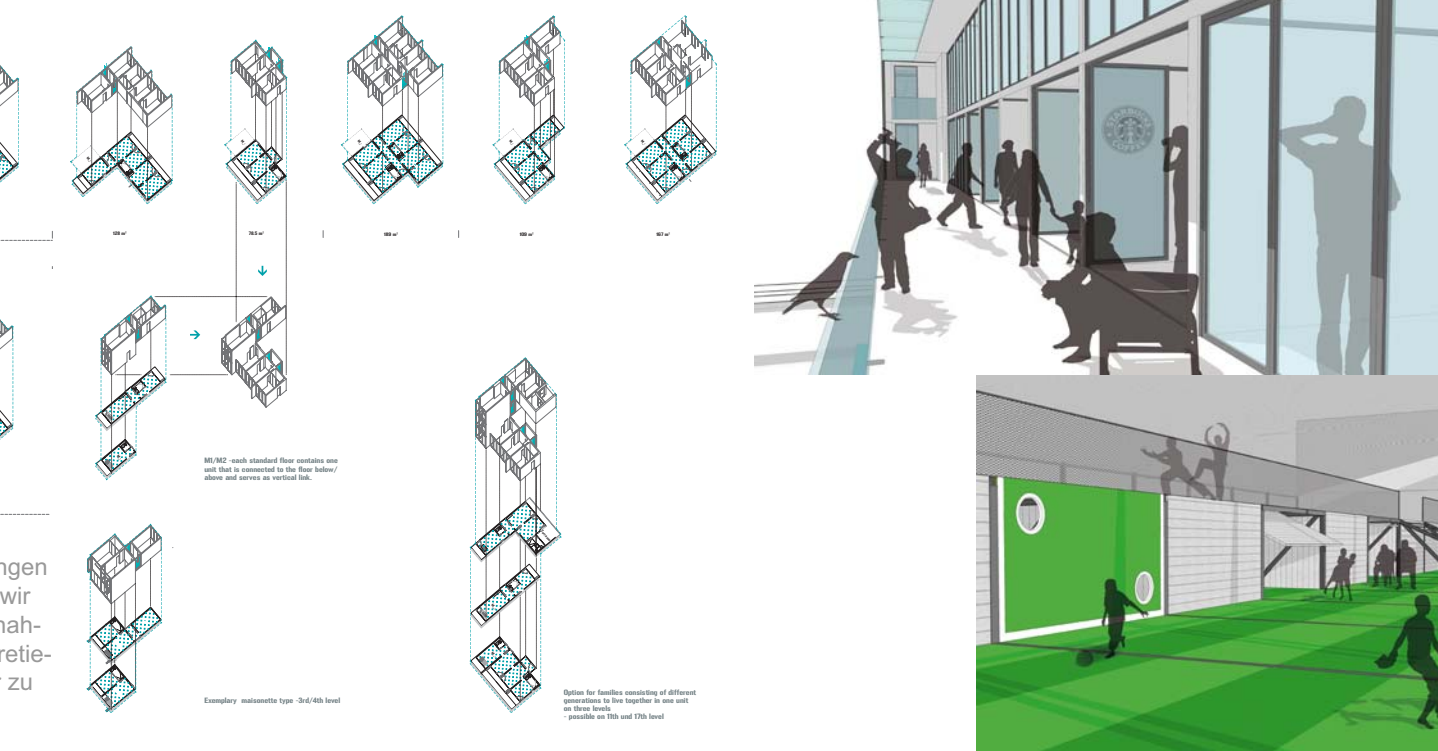
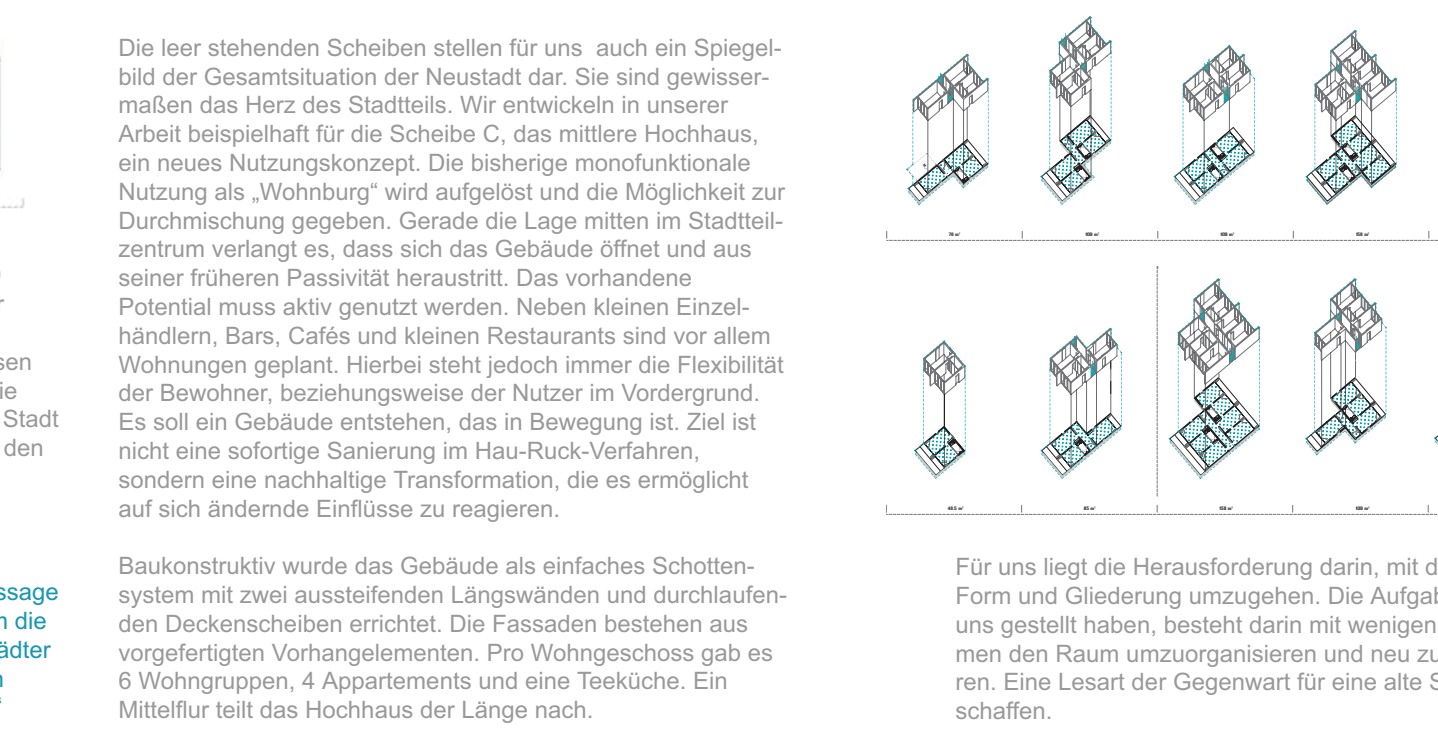


Ein Gebäude als Barometer...

nextRoom [Diplomarbeit]

Während die Weltbevölkerung stetig anwächst, und Megacities wie Shanghai oder São Paulo geradezu explodieren, haben paradoxerweise auf der anderen Seite weltweit 400 Großstädte in den vergangenen Jahren mindestens ein Zehntel ihrer Einwohner verloren- sie schrumpfen. Klassische Handlungsstrategien der Stadtplanung greifen hier nicht mehr. Städtebauer sind – wie der Begriff schon sagt – gewöhnt, Stadt durch bauliche Eingriffe zu gestalten: Infrastrukturen, Stadtteile, Gebäude. Schrumpfung ist hingegen eine städtische Transformation, die sich in radikaler Weise zunächst ohne nennenswerte Veränderung des lokalen physischen Raums vollzieht. Städtebau braucht für schrumpfende Städte ein erweitertes Planungsverständnis von Architektur und von Stadt als sozialem Raum. Der Stadtbau ist als Chance zu begreifen, hier steckt das Potential Raum und Nutzung neu zu denken und die Besonderheit des einzelnen Stadtprofils zu identifizieren.



Auch Deutsche Städte schrumpfen- vor allem in den neuen Bundesländern. Zu den Gründen für die Entwicklung in Ostdeutschland zählen vor allem De-Industrialisierung, Suburbanisierung, Postsozialistischer Wandel und demographische Alterung. Besonders in Halle (Saale), im speziellen in Halle-Neustadt wird dies deutlich. Der Stadt kommt hierbei eine besondere Rolle zu.

Geschichte von Halle-Neustadt

Halle-Neustadt ist als städtebauliches Ensemble entworfen. Die baulich räumliche Struktur ist als eine Komposition der in industrieller Bauweise errichteten Gebäude erkennbar und unterscheidet sich dadurch deutlich vom Erscheinungsbild der benachbart gelegenen organisch gewachsenen Altstadt. Plattenbauten dominieren den Stadtteil, eine aus der Ferne erlebbare Hochhauskulisse sorgt für eine charakteristische Stadtansicht. Die Hochhausbebauung entlang der Magistrale akzentuiert den Straßenraum.

Heute sieht es in Ha-Neu ganz anders aus. Nur noch 45.000 Menschen leben in der ehemaligen Chemiewerkerstadt- der Bevölkerungsverlust liegt bei 44%. Mit der Wende kam der Umbruch. Aufgrund der schlechten Arbeitsmarktlage verlassen vor allem junge Menschen die Stadt. Dies führt dazu, dass die Neustadt zunehmend zur Altenstadt wird. Als Folge hat die Stadt mit einem drastischen Wohnungsleerstand zu kämpfen. Von den rund 35.000 Wohneinheiten stehen etwa 20% leer.

Auszug aus dem Stadtentwicklungskonzept :

„Mit der Neugestaltung der Freiflächen in der Neustädter Passage wurde diese positive Entwicklung fortgesetzt, nun geht es um die Lösung des größten Problems in der Entwicklung des Neustädter Zentrums, die Sanierung und Umnutzung der leer stehenden Hochhaussecken und die Sanierung des Tunnelbahnhofs.“

Die leer stehenden Scheiben stellen für uns auch ein Spiegelbild der Gesamtsituation der Neustadt dar. Sie sind gewissermaßen das Herz des Stadtteils. Wir entwickeln in unserer Arbeit beispielhaft für die Scheibe C, das mittlere Hochhaus, ein neues Nutzungskonzept. Die bisherige monofunktionale Nutzung als „Wohnburg“ wird aufgelöst und die Möglichkeit zur Durchmischung gegeben. Gerade die Lage mitten im Stadtteilzentrum verlangt es, dass sich das Gebäude öffnet und aus seiner früheren Passivität heraustritt. Das vorhandene Potential muss aktiv genutzt werden. Neben kleinen Einzelhändlern, Bars, Cafés und kleinen Restaurants sind vor allem Wohnungen geplant. Hierbei steht jedoch immer die Flexibilität der Bewohner, beziehungsweise der Nutzer im Vordergrund. Es soll ein Gebäude entstehen, das in Bewegung ist. Ziel ist nicht eine sofortige Sanierung im Hau-Ruck-Verfahren, sondern eine nachhaltige Transformation, die es ermöglicht auf sich ändernde Einflüsse zu reagieren.

Baukonstruktiv wurde das Gebäude als einfaches Schottensystem mit zwei aussteifenden Längswänden und durchlaufenden Deckenscheiben errichtet. Die Fassaden bestehen aus vorgefertigten Vorhangelementen. Pro Wohngeschoss gab es 6 Wohngruppen, 4 Apartments und eine Teeküche. Ein Mittelflur teilt das Hochhaus der Länge nach.

Für uns liegt die Herausforderung darin, mit der strengen Form und Gliederung umzugehen. Die Aufgabe, die wir uns gestellt haben, besteht darin mit wenigen Maßnahmen den Raum umzuorganisieren und neu zu interpretieren. Eine Lesart der Gegenwart für eine alte Struktur zu schaffen.

Die vorhandenen Raumbeziehungen werden aufgelöst und die einzelnen Räume als gleichberechtigt betrachtet. Die durch die Erschließung vorgegebene Trennung der beiden Gebäudeseiten wird aufgehoben- der Flur gewissermaßen privatisiert. Es entstehen neue Qualitäten, die es einem ermöglichen sich zu beiden Seiten hin zu orientieren. Der Flur wird nun zum Teil der Wohnung aber auch zum Ort der Begegnung. Da die Einheiten lediglich Glaswände/-türen voneinander trennen bleibt der Flur in seiner alten Form sichtbar. Auf der Ostseite ergänzt ein vorgestellter Laubengang die Erschließung der Einheiten.

Die eigentlichen Einheiten werden nur bedingt vorgegeben. Der Bewohner soll die Entscheidung treffen, wann er wie viel Platz benötigt und wie viel Raum er sich leisten kann. Die Verzahnung der Räume lässt einer Vergrößerung beziehungsweise Verkleinerung der Wohnfläche zu. Durch die frühere Nutzung waren innerhalb einer Einheit bereits alle Räume miteinander verbunden. Dies wird nun in überspitzter Weise (auch über den Flur hinweg) fortgeführt. Im 3. und 4. OG sind Maisonettewohnungen geplant. Hierbei steht vor allem das vertikale Wohnen im Vordergrund. Der Übergang von einem Stockwerk zum anderen befindet sich auf der Westseite – hier dient die ehemalige Balkonfläche zur Erschließung.

Im 11. und 17. Stockwerk befinden sich rollstuhlgerechte Wohnungen, die zum Teil eine interne Verbindung zu den darunter liegenden Räumen haben. Hier ist ein generationsübergreifendes Wohnen möglich. Während in den unteren Stockwerken hauptsächlich öffentliche Nutzungen geplant sind, auch aufgrund der einfacheren Erschließung von der Neustädter Passage aus, sind die oberen Stockwerke dem Wohnen vorbehalten. In den Stockwerken dazwischen halten wir eine horizontale Gliederung für sinnvoll. Wobei zur Passage orientierte Bereiche öffentlich sind und dann zum Ende des Gebäudes hin über halböffentliche Bereiche in Privaten enden.